

FÜR SIE GELESEN

Männer und Frauen im Beruf

Die Gegenwart und Zukunft erfordern eine neue Art der Zusammenarbeit zwischen Männern und Frauen, lassen die Autoren Ruth Terink und Richard Schneebauer in ihrem Ratgeber „Typisch Mann, typisch Frau?“ wissen. Die Unternehmensberaterin und der Soziologe, seit 20 Jahren in der Männerberatung des Landes Oberösterreich tätig, haben sich vorgenommen, das berufliche Miteinander der Geschlechter zu optimieren.

In erster Linie geht es darum, was Frauen und Männer voneinander lernen können. Und das sei eine Menge, so die Autoren. Obwohl starre Geschlechterbilder im 21. Jahrhundert langsam aussterben, zeigen Studien, dass immer noch Männer die Kunst des Aufstiegs am besten beherrschen und dass sich Frauen und Männer im Berufsleben verschieden verhalten. Doch wie unterschiedlich sind beide Geschlechter? Und ist es Veranlagung, Erziehung oder von allem etwas?

Die Broschur ist gewissermaßen eine Art handlicher Taschencoach mit vielen Tipps und Anleitungen für beide Geschlechter. Aufschlussreich zeigen die einzelnen Kapitel das Geschlechterverhalten. Männer und Frauen folgen zum Beispiel unterschiedlichen Kommunikationsregeln mit anderen Erwartungen an das Kommunikationsverhalten des Gegenübers, was oft zu Konflikten führen kann. So sei nach Meinung einiger Soziologen die weibliche Sprache eher als Beziehungssprache einzustufen mit dem Ziel, die Beziehungsebene zu fördern und Verbindungen aufzubauen im Gegensatz zur männlichen Berichtssprache, die vorrangig Informationen vermitteln und Rangfolgen klarzumachen versuche.

Vage Formulierungen der Frauen, gerne im Konjunktiv und hypothetisch, unterschieden sich deutlich von der Sprache der Männer, die Dinge als gegeben darstellten. Die Art, wie Frauen kommunizieren, könne von Männern als Unentschlossenheit und Unsicherheit aufgefasst werden. So sei es nicht verwunderlich, dass Frauen sich in Führungspositionen oft an männlichen Vorbildern orientieren und deren Verhalten übernehmen.

Dabei zeige eine US-Studie zur Untersuchung der kollektiven Intelligenz von Gruppen im Vergleich zu der der einzelnen Mitglieder, dass die Intelligenz der Gruppe umso höher war, je mehr soziale Sensibilität sie hatte, je ausgeglichener die Gelegenheiten der Wortbeiträge untereinander und je größer der Frauenanteil waren. Daraus wurde geschlossen, dass Frauen einen wesentlichen Beitrag leisten, um ein Ganzes zu schaffen, das mehr ist als die Summe seiner Teile.

Nach Ansicht der Autoren ergänzen sich Männer und Frauen im Berufsleben hervorragend – wenn man sie nur liebe. Unternehmen täten also gut daran, die unterschiedlichen Kompetenzen perfekt zu mixen. Dazu gehöre auch, die Geschlechter mit speziellen Programmen individuell zu fördern.

Silvia Friedrich



Ruth Terink/Richard Schneebauer: „Typisch Mann, typisch Frau. Wie Frauen und Männer noch besser zusammenarbeiten“, Haufe Verlag, Freiburg im Breisgau 2021, broschiert, 128 Seiten, 9,95 Euro

KULTURGESCHICHTE



FOTO: SHUTTERSTOCK

Vielfältig genutztes Symbol

Sinnbild der Liebe, Erkennungszeichen unter Geheimbündern oder Träne des Propheten Mohammed – die Rose hat von den frühen Hochkulturen des Alten Orient über das christliche Mittelalter bis in die Gegenwart eine charakteristische Bedeutung

Charakteristisches Sinnbild Die Rose ist nicht nur ein sehr beliebtes und ästhetisch ansprechendes Gewächs, sondern auch ein vielfältig genutztes Symbol bildlicher oder anderweitiger Art.

Mit dem Einsatz beziehungsweise der Bedeutung dieses sehr charakteristischen Sinnbildes, das unter anderem als Erkennungszeichen unter Geheimbündern diente, befasst sich die Germanistin und Historikerin Hella Soldan in ihrem Werk „Mit Rosen bedacht. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des Rosensymbols“. Darin spannt sie den Bogen von den frühen Hochkul-

turen des Alten Orients über die griechisch-römische Antike und das christliche Mittelalter bis hin ins Industriezeitalter sowie dann schließlich auch bis zur unmittelbaren Gegenwart.

Soldan offenbart dabei umfassende Kenntnisse in Bezug auf die Thematik, welche teilweise sogar eine gewisse Alltagsrelevanz hat. So erfährt der Leser beispielsweise, dass Rosen für gläubige Muslime die Tränen des Propheten Mohammed symbolisieren, weswegen es im Islam als Sakrileg gilt, auf Rosenblüten oder -blätter zu treten.

Neben seiner inhaltlichen Qualität besticht das Buch auch durch die hochwertige, ja fast schon opulente Ausstattung sowie die ebenso reichliche wie informative Bilderbeilage: Rund 150 Fotos, Zeichnungen und Gemälde verdeutlichen die Aussagen von Soldan auf sehr gelungene Weise.

Wolfgang Kaufmann

Hella Soldan: „Mit Rosen bedacht. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des Rosensymbols“, Basilisken-Presse, Marburg an der Lahn 2021, gebunden, 215 Seiten, 36 Euro

MEDIENKRITIK

Manipulation statt Aufklärung

Klaus Kunze zeigt, wie gebührenfinanzierte Medien ihren Auftrag, zu informieren, umgehen

VON BERND KALLINA

Nicht der Besitz von Produktionsmitteln im Sinne der Güterproduktion, sondern der Besitz von Produktionsmitteln im Sinne von Sinnproduktion, der Bewusstseins- und Normbeherrschung einer Bevölkerung machen heute die Fronten der Klassenherrschaft aus.“ Diesen Schluss zog schon zu Beginn der 1970er Jahre der renommierte Sozialwissenschaftler Helmut Schelsky in seinem Werk „Die Arbeit tun die anderen – Priesterherrschaft der intellektuellen“.

In dem lesenswerten Buch „Die sanfte Gehirnwäsche. Wie die öffentlich-rechtlichen Medien uns umformen“, greift der Autor Klaus Kunze diese herrschaftsoziologische Basis-Betrachtung auf und erläutert mittels vieler Beispiele manipulative Wirkungszusammenhänge unserer öffentlich-rechtlichen Massenmedien.

Vorweg muss seitens des Rezensenten aber darauf hingewiesen werden, dass ein negatives Pauschalurteil über unsere Massenmedien unangemessen wäre. Es gibt nämlich eine Fülle hervorragender Sendungen. So zum Beispiel handwerklich wunderbar gemachte Tier- und Naturfilme, Reiseberichte über landschaftliche Schönheiten, mitreißende Sportübertragungen, hilfreiche Straßen-Verkehrsmeldungen sowie Reportagen über größere Unfälle, nicht zuletzt kulinarische Fernseh-Schauenspiele für Kochrezepte und sicherlich auch die abendlichen Wetterberichte. Motto: Das Wetter kann am nächsten Tag schön sein, obwohl es ARD oder ZDF gemeldet haben.

Aber überall dort, wo es um politische, gesellschaftliche, kulturelle oder zeitgeschichtlich strittige Fragen geht, sind oft-

mals gängelnde Interpreten am Werk, die journalistische Meinungsmacht zur verstörenden Manipulation missbrauchen. Ihr Ziel: Die „Umformung der Gesellschaft“, wie Kunze hervorhebt.

Was hingegen die Mehrheit der Bevölkerung zur illegalen Massenzuwanderung oder zur Thematisierung abweichender sexueller Orientierungen von Minderheiten denkt und fühlt, findet in den Programmen kaum Erwähnung. Hauptsache die weltanschauliche Richtung stimmt – und die erweist sich als zeitgeistig-verkürzt: vom „bunten“ Krimi mit „diverser“ Rollenbesetzung zur abstoßenden Gender-Schluckauf-Sprache, über die tägliche Dauerbewältigung des Dritten Reiches bis hin zum ewigen „Kampf gegen Rechts.“

Gängelnde Interpreten am Werk

Der Autor gliedert seine Feldbeschreibung von „fehlorientierten“ Rundfunkmedien in drei große Hauptkapitel: „Der Zustand“, „Die Rechtslage“ und „Die Herrschaftstechniken“. Kunze veranschaulicht dies in exkursorischen Einschüben wie „Die Wirklichkeit wird umgedreht“, „Ideologische Schleicherwerbung“, „Verkündung statt Information“ oder „Das Menschenbild der Meinungsmacher“. Gleich auf den ersten Seiten seines lesenswerten Buches präzisiert der Autor: „Am Anfang war das Wort! Beginnen wir also bei der Manipulation der Sprache“ und unterrichtet die Leser über das Modell „Begriffsmikado“, „ein beliebter Zeitvertreib für gesellschaftlich engagierte Sozialklempner“.

Die Ergebnisse derartiger „Umformungen“ sind vielfältig zu beobachten: Beispielsweise bei der Fälschung von Herkunftorten deutscher Landsleute aus den Ostgebieten des Deutschen Reiches.

Schnell wurde im Zeichen der neuen Ostpolitik der Regierung Brandt/Scheel in den 1970er Jahren aus Ostdeutschland, also aus Ostpreußen, Pommern, Schlesien und dem Sudetenland, plötzlich Polen, Russland oder Tschechoslowakei. Und das traditionelle Mitteldeutschland der inzwischen untergegangenen DDR mutierte – erkennbar geographisch- und geschichtswidrig – im Gefolge der 1989er Friedlichen Revolution flugs zu „Ostdeutschland“.

Im Abschnitt „Die Rechtslage“ bei unseren durch Gebührenbeiträge finanzierten Medien wird vor allem eines sonnenklar: Es klafft eine immer größer werdende Lücke zwischen dem theoretischen Postulat der staatsvertraglich festgelegten Pflicht zur „Ausgewogenheit“ und seiner überall erkennbaren abweichenden Praxis, der Sündenfall schlechthin sozusagen. Denn: Berichteten die kritisierten Medien wenigstens „relativ ausgewogen“, verlöre der Unmut über sie schnell an Bedeutung. Doch das ist nicht der Fall.

Fehlende Ausgewogenheit

Ein besonders auffälliges Beispiel stellt die skandalöse Berichterstattung beziehungsweise „Nicht-Berichterstattung“ der öffentlich-rechtlichen Medien über die größte Oppositionspartei im Deutschen Bundestag dar, die AfD: Schon bei den Nachrichtensendungen von ARD und ZDF fällt auf, dass alle anderen im Parlament vertretenen Parteien ausgiebig und – gemessen am Wahlergebnis – unverhältnismäßig häufig zu Wort kommen, nur die AfD nicht. Ausnahmen: Negativ-Meldungen über diese Partei, zum Beispiel bei internen Konflikten oder wenn es um geheime dienstliche Verdachts-Stellungnahmen geht, deren Behauptungen einfach

eins zu eins übernommen werden – ohne sie „kritisch zu hinterfragen“, um eine 68er Floskel zu gebrauchen. Statements von Verfassungsschutzämtern über die AfD werden wie monströse Staatsoffenbarungen weitergereicht, die unzulässige Gleichsetzung von „rechts“ mit „rechts-extrem“ ebenso.

Auch fragt sich der an Ausgewogenheit interessierte Medienkonsument, warum in öffentlich-rechtlichen Diskussionsrunden nie die Chefredakteure der aufgabenstarken konservativen Wochenzeitungen „Junge Freiheit“ (JF) oder der PAZ eingeladen werden. Es drängt sich der fatale Eindruck auf, dass hier ein tatsächlich „herrschaftsfreier Diskurs“ (Jürgen Habermas) mit oppositionellen Kollegen aus dem rechten Lager verhindert werden soll. Bei den meinungsbildenden sogenannten Polit-Talkshows „Anne Will“, „Hart aber fair“, „Maischberger“ sowie „Maybrit Illner“ sieht es ebenfalls nach reinen „Closed-Shop-Runden“ aus.

Fazit: „Unsere öffentlich-rechtlichen Medien sind inzwischen zu einem reinen Machtinstrument herrschender Kreise geworden“, so der Autor und weiter: „Ein Ausweg aus dem Irrgarten von Täuschung und Lügen können wir nicht finden, bevor wir ihre Funktionsweise begreifen.“



Klaus Kunze: „Die sanfte Gehirnwäsche – Wie die öffentlich-rechtlichen Medien uns umformen“, WPR Wirtschafts- und Verbands-PR GmbH, Hamburg 2020, gebunden, 190 Seiten, 19,90 Euro